

Urbayerische Gedanken (24)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Das letzte Mal hatte der Further Drachenstich interessiert. Es ging um die jeweilige Nachbarschaft im ostbayerischen Grenzland. Nachbarn sind die Österreicher, die aber „aus eigenem Fleisch geschnitzt“ sind. Nachbarn sind auch die Franken, die Thüringer und die Sachsen, die als germanische Bruderstämme einigermaßen beliebt sind. Dann gibt es aber auch den Nachbarn jenseits des „Großen Waldes“, der offiziell Böhmerwald heißt, aus Eifersuchtsgründen dann aber geteilt wurde und einen Zweig „Bayerischer Wald“ dazu bekam. Dieser Nachbar wurde immer wieder als problematisch herausgestellt.

„Nachbar Böhmen“: mit diesem Wort beschreibt man das Verhältnis in einer freundlichen Variante, im Gegensatz zur „Tschechei“. Das Wort Böhmen tauchte erstmals in fränkischen Quellen des 9. Jahrhunderts auf, also unter den Karolingern. Natürlich wurde es lateinisch geschrieben, Bohemia, oder fränkisch, Boiohaemum (Heim der Boier). Da haben wir ihn also wieder, den alten Begriff, auch im böhmischen Kessel. Nicht irgendwelche „Bajuwaren“ marschierten aus Böhmen nach Bayern ein, sondern der Begriff der Boier strahlte weiter aus. Es waren übrigens Alamannen, die im römischen Umfeld bis in die Gegend von Passau eingefallen waren, nachweislich laut Severinsvita im 3. Jahrhundert n. Chr. Es gab selten eine völlige Ausrottung, ein Rest der Einheimischen verblieb und mischte sich mit den Neuen. Slawen wiederum tauchten erst ab dem 6. Jahrhundert nach Christus auf. Bekannt wurde das Reich des Samo (+658), der als Franke galt und eigentlich ein Großreich Mähren beherrschte. Mit der Christianisierung von zwei Seiten her, Kyrill und Methodius, griechisch-orthodoxen Aposteln, sowie vom Bistum Regensburg aus, begann „die Moderne“. 973 ergab sich die Gründung eines eigenen Bistums Prag (Kaiser Otto I.). Der westlich-deutsche Einfluss hatte begonnen. Allerdings stellten sich örtliche Adlige auch hinter einen Herzog, so dass man ab etwa 900 von einem Herzogtum Bohemia spricht, das von einem Przemysliden geführt wurde. Am bekanntesten war Herzog Wenzel von Böhmen, der im Jahr 935 von seinem Bruder ermordet und später Nationalheiliger wurde. Im Jahr 1085 tauchte die Königswürde auf, im Jahr 1198 wurde diese erblich, ab dem Jahr 1253 war Ottokar II. Premysl König von Böhmen und später auch noch Herzog von Österreich, Herzog der Steiermark, Herzog von

Kärnten und Krain. Mit einem slawischen Herrscher hatte Böhmen also seinen Höhepunkt erreicht. Dass es nicht immer friedlich zugeht, war logisch.

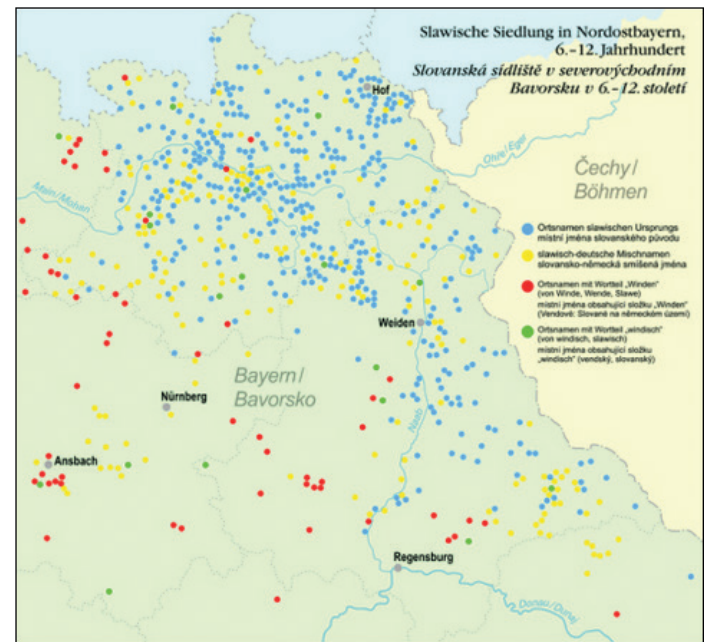
Slawen in Bayern

Unabhängig von kriegerischen Auseinandersetzungen finden sich zahlreiche Siedlungen und Spuren, die auf eine rodungspolitische slawische Landnahme im heutigen deutschen Umfeld schließen lassen. Dass noch heute eine deutsch-slawische Sprachüberlappung in Kärnten oder in der Steiermark besteht, hängt mit einer slawischen Eroberung und Tätigkeit vom 6. Jahrhundert bis weit nach dem Jahr 1000 zusammen. Ein Extra-Artikel soll wegen des Kärnten-Bezugs zu Ortenburg darüber Auskunft geben. Hier geht es um die vielen slawischen Siedlungen und noch heute erhaltenen Ortsnamen im fränkischen Gebiet und in der Oberpfalz. Allein schon die Namensverbindungen mit winden/windisch deuten auf den Ursprung hin. Als Wenden bezeichnete man früher auch die Sorben in der Lausitz beziehungsweise die Venetae, ein keltisches Volk an der nördlichen Adria, woraus sich „Wenden“ ableitete. Im Frühmittelalter nannte man alle unbekanntesten slawischen Völker „Wenden“. Ähnlich erging es den Kelten, Briten oder Romanen, die allesamt als „Welsche“ tituliert wurden. Wir erinnern uns: auch wir Deutsche waren ein Sammelbegriff geworden, für die Franzosen die „Allemands“, für die Engländer die „Germans“, für die Italiener die Tedeschi. Ab dem 16. Jahrhundert war „windisch“ zu jenen Menschen gesagt worden, die heute als „slowenisch“/„südslawisch“ bezeichnet werden. Wie die Karte zeigt und neueste Forschungsbücher künden, waren Franken und die Oberpfalz massenhaft von slawischen Siedlungen durchdrungen (-itz-Orte wie

Pegnitz, Rednitz, Marktredwitz, Selbitz, Köditz oder Kirchenlamitz). Die Zusammensetzung mit windisch taucht auf bei Windischeschenbach, aber auch bei Windischbergendorf, einem Stadtteil von Cham. Es hatte also zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert einen Drang nach Westen gegeben, sofern nicht der „Nordwald“ hinderte. Hier soll nur angedeutet werden, dass nachbarliches Zusammenleben unterschiedlicher Stammeszugehörigkeit möglich war. Als Territorialgewalt hatte sich sowieso keine slawische Bedrohung ergeben, seit in den Grenzmarken der fränkische Einfluss militärisch-organisatorisch zum Ausdruck kam. Als dann das Regnum Teutonicum bestand und später das Heilige Römische Reich (deutscher Nation), befand sich die Macht bei deutschen Dynastien. Slawische Reiche beschränkten sich, abgesehen von Ottokar, auf den ostmitteleuropäischen Raum, bei den Königen von Polen aber auch mit Drang nach dem fernen Osten, also bis Brest-Litowsk oder nach Kiew. „Slawen-Einfälle“ in der Mitte Europas? Ja, nach Ottokar gab es das bedrückende Beispiel in der Zeit der Hussiten.

Die Hussiten

Wie häufig, kommt es auf den Standpunkt an, wie man Geschichte betrachtet. Das ergab sich auch beim Thema der Hussiten. Während in Tschechien das 600jährige Jubiläum des Konzils von Konstanz mit der Verbrennung des Religionsreformers Jan Hus am 6. Juli 1415 aus tschechischer Sicht beleuchtet wurde, also die schlimmen Folgen des „Verrats von Konstanz“ im Mittelpunkt standen (trotz Zusicherung des freien Geleits Verbrennung auf Befehl des Königs), waren die östlichen Bayern mehr als enttäuscht, dass bei diesem Jubiläum nicht auch die unmenschliche Brutalität der „Hussiten“ im Grenzraum Erwähnung



Slawische Siedlung in Nordostbayern 6.–12. Jahrhundert

Quelle: Bayern und Böhmen

gefunden hatte. Man findet es diesseits der Grenze zumindest seltsam, dass der Hussiten-Heerführer Jan Schischka – welcher zahlreiche Menschen zwischen Waidhaus und Taus/Domazlice brutal ermordete und die Gegend niederträchtig ausplünderte – nur gelobt wurde und dass man diesem einäugigen Schlächter immer wieder Denkmäler errichtet. Eines dieser Denkmäler befindet sich auf der Höhe von Baldov nahe Domaslice, wo am 14. August 1431 eine gnadenlose Schlacht stattfand, welche den historischen Hintergrund für den Further Drachenstich ergab. Im Februar 1430 waren die Hussiten sogar in Bayreuth eingefallen und hatten die Stadtkirche zerstört. In Niederbayern herrschte das ganze 15. Jahrhundert hindurch ebenfalls Angst. Überliefert ist, dass wegen eines erneut drohenden Böhmeneinfalls die Hauptmannschaft über den Bereich Ranfels, also die militärische Kommandantur, gestrafft wurde durch die Übertragung an fünf Adlige. Im Jahr 1490 kümmerten sich der Pfleger von Natternberg (Johann zu Degenberg) und der Pfleger von Bärnstein (Hans Zenger) ebenso wie die auf den Burgen Söldenau, Englbürg und Tittling sitzenden Herren (Wilhelm von Aichperg, Andre Schwarzensteiner und Heimram Nussdorfer) um den Schutz der Heimat. Es war die „Hauptmannschaft vor dem Unteren Wald“ mit Sitz in Bärnstein entstanden – und damit eine neue Verwaltungsorganisation im Bayerischen Wald (Bereich Grafenau). Auf bayerischer Seite wird also mehr der Missetaten der hussitischen Waffenträger gedacht oder auch der Erfolge gegen diese Feinde. Die Wallfahrt von Neukirchen beim Heiligen Blut hängt mit der Schändung der Marienfigur durch einen Hussiten zusammen. In der Nähe von Rötzt steht

ein Obelisk, welcher an den entscheidenden Sieg des Pfalzgrafen Johann von Neunburg am 21. September 1433 erinnert. In Hohenwarth nennt man ein Kirchlein die „Hussitenkapelle“, weil dort der Sage nach Bauern um ihr Leben rannten und dabei die hussitischen Reiter in ein Sumpfgebiet lockten, wo diese samt Ross und Gefährt versanken. In Tschechien aber stachelt der Begriff „Hus und Hussiten“ den Nationalstolz an. Jan Hus (1372-1415) hatte die Bibel ins Tschechische übersetzt und auch sonst Reformen gefordert, vom Laienkelch bis hin zur Abschaffung des Papsttums – wobei es sich damals um die Zeit der Gegenpäpste handelte. Für Hus gab es nur Priester, die durch die Heiligkeit ihres Lebenswandels Geltung bekamen und nicht durch eine weltlich-verlotterte Machtstellung. Für ihn gab es auch keine Ohrenbeichte mehr, weil sowieso nur gelogen würde. Außerdem war da mal einer, der sich gegen „die da oben“, gegen eine verweltlichte Kirche, gegen das Heilige Römische Reich, gegen die Kaiser und Könige dieses „deutsch“ beherrschten Reichs oder gegen das „Establishment“ auflehnte. Der König von Böhmen war zwar bedeutend im Heiligen Römischen Reich, aber eben längst kein Tscheche mehr, sondern aus dem Geschlecht anderer Dynastien. Mit Hus waren die Tschechen plötzlich wer. Einer der Ihren lehrte den Rest der Welt das Fürchten. Aus solchem Holz sind „Führer“ geschnitzt. Sie werden aber auch auf der anderen Seite instrumentalisiert, als Schreckgespenst, als Nationalfeind, als Prophet des Untergangs. So manche „Tschechen-Angst“ in Bayern, die immer wieder aufflackert, mag wohl damit zusammenhängen. 2016 aber gibt Hoffnung!